

Beate Tröster

Institutionalisierung des interkulturellen Netzwerkes für Integration von Migranten/innen und Spätaussiedlern/innen in der Landeshauptstadt Erfurt

Den Titel meines Beitrages habe ich ganz bewusst gewählt. Denn was auf dem Gebiet der Telekommunikation, des Nah- und Fernverkehrs oder dem Internet völlig selbstverständlich ist, gehört bei der Integration von Spätaussiedler/innen, jüdischen Migranten/innen und Ausländer/innen keineswegs zum Alltag in unserem Land. Ich möchte den Versuch unternehmen neue Wege der modernen Integration aufzuzeigen sowie Möglichkeiten zu ihrer Umsetzung vorzustellen. Dabei dürfen die Konflikte, Konkurrenzen und Konfrontationen, die mit dem Aufbau, der Etablierung und Institutionalisierung von vernetzten Strukturen einhergehen nicht unerwähnt bleiben. Ebenso darf die erforderliche Sensibilisierung der Öffentlichkeit mit dem Thema nicht vergessen werden. Hier einige Vorbemerkungen:

Erstens muss an dieser Stelle betont werden, dass es keine Rezepte für Vernetzung gibt, auch wenn die Zutaten und die Adressaten/innen ähnlich sind. Bei der Ausstattung und den Bedingungen finden wir jedoch unterschiedliche Voraussetzungen vor. Diese führen zu verschiedenen Entwicklungsformen der Vernetzung. In den Kommunen; Regionen und Bundesländern sind demzufolge unterschiedliche Strukturen kommunaler Verwaltungen zu finden und differenzierte Verfahrenswege werden begangen. Beispielsweise fühlt sich in München die Stelle für interkulturelle Zusammenarbeit, in Frankfurt das Amt für multikulturelle Angelegenheiten und in Stuttgart die Stabsstelle für Integrationspolitik für diesen Bereich verantwortlich. Ebenso werden Unterschiede zwischen alten und neuen Bundesländern sichtbar.

Zweitens stehen wir gegenwärtig vor einem Begriffsdilemma oder kennen Sie eine allgemeingültige Definition von Integration? Eine Ausländer/innen versteht unter Integration etwas anderes, als der Mitarbeiter/innen in der Ausländerbehörde. Das kann verwirren, denn die verschiedenen Interpretationen führen wiederum zu unterschiedlichen Forderungen und Handlungskonzepten und es steht die Frage: Was ist nun Integration, Interkultur, Multikultur?

Drittens ist für diejenigen, die in ihrer „neuen Heimat“ ankommen, schwierig, Fuß zu fassen,

sich zu Recht finden, sowie Kommunikation herzustellen. Sie brauchen eine Verbindung zu Ansprechpartner/innen und deren unkomplizierte Hilfe. Die Vernetzung von Institutionen, Ämtern, Bildungsträgern und vielen anderen mehr kann diese Verbindung ermöglichen und damit das Ankommen in der Fremde erleichtern. Im Netzwerk für Integration in der Landeshauptstadt Erfurt sind wir schon ein Stück dieses Weges gegangen. Mit Blick auf Europa und die weitere Globalisierung werden neue Aufgaben und Herausforderungen auf uns zu kommen.

Ausgangssituation und Entstehung

In die Thüringer Landeshauptstadt Erfurt kamen bisher Zugewanderte aus 112 Nationen. Dazu gehören Spätaussiedler/innen und ihre Angehörigen, jüdische Kontingentflüchtlinge, Ausländer/innen und Asylbewerber/innen. Menschen unterschiedlichen Alters erhielten eine neue Anschrift in Erfurt. Hinter deren Straßennamen und Hausnummern verbergen sich elf Übergangwohnheime, die eine begrenzte Wohnfläche und eingeschränkte Möglichkeiten bieten sowie soziale Wohnungen. In der neuen Heimat ist zunächst alles neu und fremd, das Land, die Sprache, die Kultur und die Menschen. Die vorhandenen Informationen aus Büchern, Fernsehen oder Erzählungen stimmen nicht mit der Realität überein. Die unterschiedlichen Meinungen und Auffassungen der hier lebenden Menschen führen zu Unsicherheiten und Zweifeln, vor allem bei notwendigen persönlichen Entscheidungen. Manchmal äußert sich das im „blinden Vertrauen“ und führt zu Fehlentscheidungen. Es besteht die Angst, seine Anliegen nicht verständlich machen zu können. Das betrifft vorwiegend die sprachliche Verständigung (Amtsdeutsch). Die deutsche Sprache kann meistens gelesen werden, aber das Verstehen des Geschriebenen bereitet Probleme. Betroffen davon sind gesetzliche Angelegenheiten und Regelungen, sowie das Ausfüllen von Formularen oder Anträgen. Trotz früherer Selbständigkeit fehlen jetzt Orientierungen wie beispielsweise beim Schulsystem oder beim Verbraucherrecht. Die Handlungsschritte und Verfahrensverläufe sind unbekannt. Die Erfahrung, dass die bisherige Schulbildung, der Ausbildungsberuf bzw. ganz allgemein berufliche Kenntnisse nicht gebraucht werden oder nicht zum Einsatz kommen können, verursachen den Verlust von Selbstbewusstsein und entwickeln große Besorgnisse. Die Kenntnis der deutschen Sprache ist zunächst die wesentlichste Voraussetzung zur Integration in Schule, Ausbildung, Arbeit und Gesellschaft, aber bei weitem nicht das einzige ungelöste Problem der Ausländer/in-

nen und Spätaussiedler/innen.

Eingliederungshilfen verschiedenster Art durch Ämter und freie Träger waren bis 1999 in der Stadt Erfurt entweder überlaufen oder wurden zu wenig genutzt. Ursachen dafür waren möglicherweise Unkenntnis, Geldmangel bzw. Hemmungen der Zielgruppe, aber auch Konkurrenzangebote bei den Trägern. Es gab in der Stadt sowohl Mangel an notwendigen Angeboten als auch einige Überangebote, aber weder einen Überblick darüber, noch Koordination oder erkennbare Bereitschaft von Trägern, eigene Leistungen mit anderen Anbietern abzustimmen. Kooperationen waren eher zufällig und nur bilateral. Das ging auf Kosten der Zuwander/innen, löste Irritationen und Verwirrung aus. Zugleich zeigte die ungenügende Integration bei den Betroffenen ernsthafte negative Auswirkungen: fehlende Deutschkenntnisse, Unsicherheit, fehlendes Selbstvertrauen, mangelhafte Schulleistungen, Arbeitslosigkeit, Perspektiv- und Hoffnungslosigkeit, Depressionen, Drogen, Krankheiten - Isolation oder Cliquesbildungen mit negativen Dominanzen, Gewalt(-Bereitschaft) u. a. m. Dieser Zustand erforderte dringende Veränderungen, und zwar der besseren Abstimmung und einer Vernetzung von Zuständigkeiten und Ressourcennutzung. Dies notwendigerweise, da die Zuwander/innen ständig zunehmen.

Vor nun fast fünf Jahren wurde das Erfurter „Netzwerk für Integration“ gegründet. Nach umfassender Vorarbeit des Internationalen Bundes, der mit seinem Jugendgemeinschaftswerk Erfurt als Träger fungiert, der Ämter der Stadt, Vereinen und Verbänden vereint. Das Netzwerk für Integration hatte seine Geburtsstunde. Mit viel Elan und hoher Motivation gingen die Gründungsmitglieder ans Werk, um einen konstruktiven Beitrag zur Eingliederung von zunächst jugendlichen Spätaussiedler/innen und später jüdischen Migranten/innen und Ausländer/innen zu leisten, d. h. einen zentralen Punkt zu schaffen, an dem alle Fäden zusammenlaufen: eben ein Netzwerk.

Vernetzung als Notwendigkeit und Herausforderung

Integration und Partizipation aus *europäischer Sicht* erfordern die rechtliche und faktische Chancengleichheit, also gleiche Rechte und Pflichten für alle. Der Europäische Kongress der Gemeinden und Regionen Europas verdeutlichte im September 2003 in Stuttgart, dass ein friedliches Zusammenleben, das Freiheitsrecht des Einzelnen, wie Meinungsfreiheit oder Freiheit der Religionsausübung in toleranter Weise in den europäischen Kommunen ermöglicht werden sollte. Die Nutzung der kulturellen Vielfalt ist als Ressource, aber auch als

Auftrag zu verstehen. Bei der Integration geht es darum die Chancengleichheit in Beruf und Gesellschaft zu erreichen. Notwendig hierfür ist die interkulturelle Öffnung des städtischen Lebens und die interkulturelle Ausrichtung öffentlicher und freier Dienstleistungen. Jede Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Und so sind Voraussetzung für derartige Dimensionen nur durch entsprechende Maßnahmen zu schaffen, die wiederum durch verschiedenartige Ergänzungsangebote miteinander zu verbinden und zu verknüpfen sind.

In Erfurt ist es gelungen, dass mittlerweile mehr als 60 Träger, Organisationen, Vereine, Ämter und Einzelpersonen in unserem „Geflecht“ engagiert tätig sind. Hinzu kommen zahlreiche ehrenamtliche Mitarbeiter/innen. Mit Fug und Recht können wir sagen, dass wir heute am damaligen Ziel angekommen sind: Vernetzung der Angebote von Ämtern, Behörden, freien und öffentlichen Trägern zur Schaffung guter Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Integration und Beheimatung von Zuwander/innen. Wir konnten komplexe, praxisorientierte Eingliederungshilfen schaffen und die Selbsthilfekraft und Organisationsfähigkeit von Spätaussiedler/innen und Migranten/innen fördern. In zunehmenden Maße konnten wir Verständnis bei der einheimischen Bevölkerung erlangen, so dass diese mehr bereit ist, die „Fremden“ aufzunehmen und anzunehmen. Unzufrieden sind wir mit dem Bild der Migranten/innen in der Presse und Öffentlichkeit. Leider stehen Kriminalität oder Abschiebung von Migranten/innen an erste Stelle der Berichterstattung.

Die Netzwerkakteure/innen arbeiten zusammen, um alle vorhandenen Ressourcen zu nutzen. Das erfolgt über wechselseitige Kommunikation, Information, Diskussion, Empfehlung, Verknüpfung von Kontakten, Abstimmung, Planung und Ausführung gemeinsamer Aktionen. Das Netzwerk reicht über die gesamte Stadt. Natürlich gibt es auch Schwierigkeiten, unterschiedliche Sichtweisen und Konkurrenzen. Gestartet waren wir als dreijähriges Modellprojekt, welches als erstes in den neuen Bundesländern durch Mittel des Bundesinnenministeriums gefördert wurde, und als Zielgruppe zunächst junge Spätaussiedler/innen avisiert hatte. Diese bildeten eine große Gruppe, für die es wenig passende Integrationshilfen in der Stadt gab. Auf Wunsch wurden auch ihre Familien einbezogen, außerdem die jüdischen Zuwander/innen. Heute ist das Netzwerk für alle Spätaussiedler/innen und Migranten/innen Ansprechpartner/innen. Es ist das einzige Gremium für Zuwander/innen in der Stadt, dessen Akteure/innen durch eine Geschäftsordnung miteinander verbunden sind.

Neben einer aufwendigen, intensiven Informationstätigkeit innerhalb des Netzwerkes und nach außen zu weiteren Kooperationspartner/innen leisten die Netzwerkpartner/innen, vor allem das Management einer umfangreichen Öffentlichkeitsarbeit. Diese dient der Vorstellung des Netzwerkes, seiner Ziele und Methoden. Dadurch sollen weitere Kontakte geknüpft, die Arbeitsweise erleichtert und Anregungen gegeben werden, anderswo solche Netzwerke zu entwickeln. Es besteht ein reges Interesse an der Weitergabe der Erfurter Erfahrungen, besonders in den alten, aber auch in den neuen Bundesländern. Dazu gehören Anfragen auf bundesweiten Veranstaltungen mitzuwirken, Vorträge auf Tagungen, Seminaren usw. in diversen Städten.

Die Arbeit und die Angebote

Das „Netzwerk für Integration für Spätaussiedler/innen, Migranten/innen und Bürger/innen der Landeshauptstadt Erfurt“ initiiert und koordiniert seit seiner Gründung Maßnahmen, Veranstaltungen und trägerübergreifende Projekte bzw. Angebote anhand des realen Bedarfs in Erfurt. Die Leistungsangebote unterscheiden sich nach den Zielgruppen: für die Akteure/innen selbst, die Migranten/innen und die deutsche Bevölkerung. Sie sehen unter anderen nachstehende Aktivitäten vor:

Leistungsangebote für Netzwerkakteure/innen:

- Durchführung von Netzwerktagungen (zehnmals im Jahr für Vertreter aller beteiligten Institutionen, Vereine, Ämter, Migranten/innen usw.)
- Aufbau einer Informationstätigkeit auf dem Gebiet der Zuwanderung auf Bundesebene, Landesebene und Kommunalebene
- Arbeitstagungen in kleineren Gremien zu aktuellen Arbeitsschwerpunkten
- Entwicklung und Durchführung von Fortbildungsangeboten für die Netzwerkteilnehmer/innen (mehrfach im Jahr nach Bedarf)
- Herausgabe eines Handbuchs mit umfassendem Überblick über Angebote des Netzwerkes, Serviceleistungen und Ansprechpartner/innen
- Erarbeitung eines Integrationskonzepts für die Stadt
- Anfertigen von Analysen zur Migrationsarbeit und Weitergabe an alle Netzwerkpartner/innen

Leistungsangebote für Migranten/innen:

- Zusammenstellung von Informationsmappen für neu angekommene Migranten/innen
- Entwicklung eines Wegweisers für Spät-

aussiedler/innen und jüdische Zuwander/innen

- Durchführung von mehrsprachigen Integrationsseminaren
- Herausgabe eines mehrsprachigen monatlichen Veranstaltungsplanes
- Entwicklung und Durchführung von zusätzlichen Sprachangeboten für verschiedene Zuwanderungsgruppen
- Durchführung von Stadtrundgängen mit Ämter- und Behördenbesuchen für verschiedene Zuwanderungsgruppen
- Service und Informationen bei spezifischen Schwierigkeiten

Inzwischen bestehen feste Begrüßungs- und Verfahrensrituale zur Integration von neu ankommenden Migranten/innen. So beispielsweise die Übergabe einer Begrüßungsmappe mit einem spezifischen Stadtführer, der die notwendigsten Informationen für den Gang zu Ämtern, Banken, Bildungseinrichtungen usw. enthält, ferner mögliche Ansprech- und Beratungspartner/innen mit Adressen u. a. m.

Leistungsangebote für die deutschen Einwohner/innen von Erfurt:

Diese Angebote dienen der Information über die Lebenssituation und Bedürfnisse der Zugewanderten, dem Abbau von falschen Vorstellungen und Vorbehalten, den Kontakten zwischen Einheimischen und „Fremden“, dem Abbau von Fremdheitsgefühlen, Gleichgültigkeit oder Ängsten. Dazu werden genutzt: die vereinigte Arbeit von Deutschen und Zuwander/innen innerhalb des Netzwerkes (auch in den Arbeitsgruppen), die gemeinsamen Veranstaltungen und Projekte in Schulen mit Klassenverbänden aus deutschen und zugewanderten Kindern/Jugendlichen, Sport- und Wohngebietsfeste, Informationsveranstaltungen, gemeinsame ehrenamtliche Vereinsarbeit, regionale Medien und Projekte in den Stadtgebieten mit hoher Zuwanderung.

Die Mitglieder und Struktur

Im Netzwerk arbeiten Zuständige aus Ämtern, Behörden, Organisationen, Vereinen, Firmen sowie Einzelpersonen mit. Vier Bereiche kristallisierten sich heraus.

Abb. 1 – Zusammensetzung des Netzwerkes

Wie in der Geschäftsordnung deutlich wird, handelt es sich um freiwilliges Engagement. Die Auszüge aus der Geschäftsordnung verdeutlichen dies.

§ 1 Konstituierung

Das Netzwerk ist ein Zusammenschluß von Mitgliedern öffentlicher und freier Träger und anderer aktiv an der Integration von Zugewan-

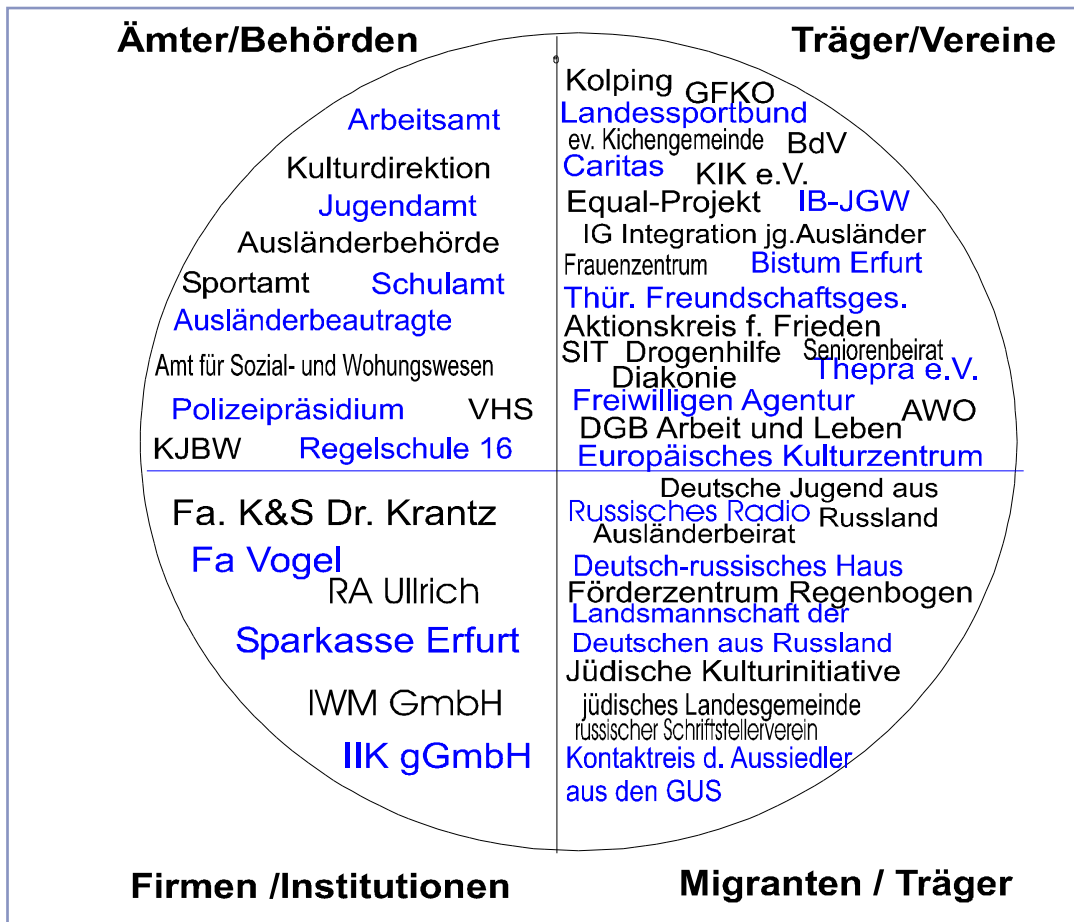


Abb. 1

dernten beteiligter Vereine, Organisationen, Institutionen, Verbände und Einzelpersonen.

§ 2 Mitgliedschaft

Mitglieder sind alle Träger bzw. Organisationen, die sich gegenüber der Geschäftsführung des Netzwerkes für Integration – Erfurt, Klingenthaler Weg 20 bis zur Verabschiedung der Geschäftsordnung als Mitglied des Netzwerkes und als Teilnehmer/innen des „Arbeitskreises Integration“ erklärt haben. Neue Mitglieder sind durch die Mitglieder des Netzwerkes auf Antrag mit einer 2/3-Mehrheit bestätigt. Für eine gültige Abstimmung muß mindestens die Hälfte der Mitglieder anwesend sein und nur die Stimmen der anwesenden Mitglieder zählen.

§ 3 Aufgaben

Das Netzwerk soll koordinierend, unterschiedliche inhaltliche Vorstellungen diskutierend, aufeinander abstimmend, planend sowie empfehlend in den Arbeitsfeldern der Integration von Zugewanderten in Erfurt tätig sein.

Jedes neues Mitglied gibt eine schriftliche Erklärung ab, worin Personen und Form der Mitwirkung fixiert werden. Dazu gehörig ist eine Trägerbeschreibung, welche über Inhalte und Details des Trägers informiert.

Die gestellten Aufgaben (siehe §3) beanspruchen Strukturen und Formen des Zusammenwirkens. Ein wichtiger Bestandteil ist deshalb auch die Tätigkeit in den festen bzw. zeitwei-

ligen Arbeitsgruppen des Netzwerkes (siehe Abbildung 1 Struktur des Netzwerkes). Die engagierte Mitarbeit in den Arbeitsgruppen macht es möglich, dass die festgelegten Ziele des Netzwerkes mit Leben erfüllt werden. Zunehmend bilden sich inzwischen Fachkompetenzen heraus.

Abb.2 - Struktur des Netzwerkes

Die Strukturierung ergibt sich ebenso aus der Tatsache, dass zunehmend Zuwendungsgeber passgenaue Förderangebote verlangen und daraus ableitend abgestimmte, qualitativ verbesserte Maßnahmeangebote fordern, die ein Träger allein nicht bewerkstelligen kann. Die Kassen sind kaum gefüllt und jeder Cent wird dreimal umgedreht, bevor er ausgegeben wird. So sind Kosten zu reduzieren und ein Weg kann die Bündelung der Ressourcen sein. Die Verzahnung der unterschiedlichen Bereiche kann ergänzende und aufeinander aufbauende Angebote schaffen. Einige Beispiele möchte ich hier exemplarisch darstellen. Wir erhielten den Hinweis, dass russisch sprechende Jugendlichen sowohl Drogen konsumieren als auch damit dealen. Wie gehen wir mit dieser Situation um? Das beschäftigte die Mitglieder des Netzwerkes. Die Verantwortlichen der Bildungsträger, die Mitarbeiter/innen der Wohnheime als auch die Eltern der Betroffenen waren hilf- und ratlos. Wir erarbeiteten uns Schritte, wie wir

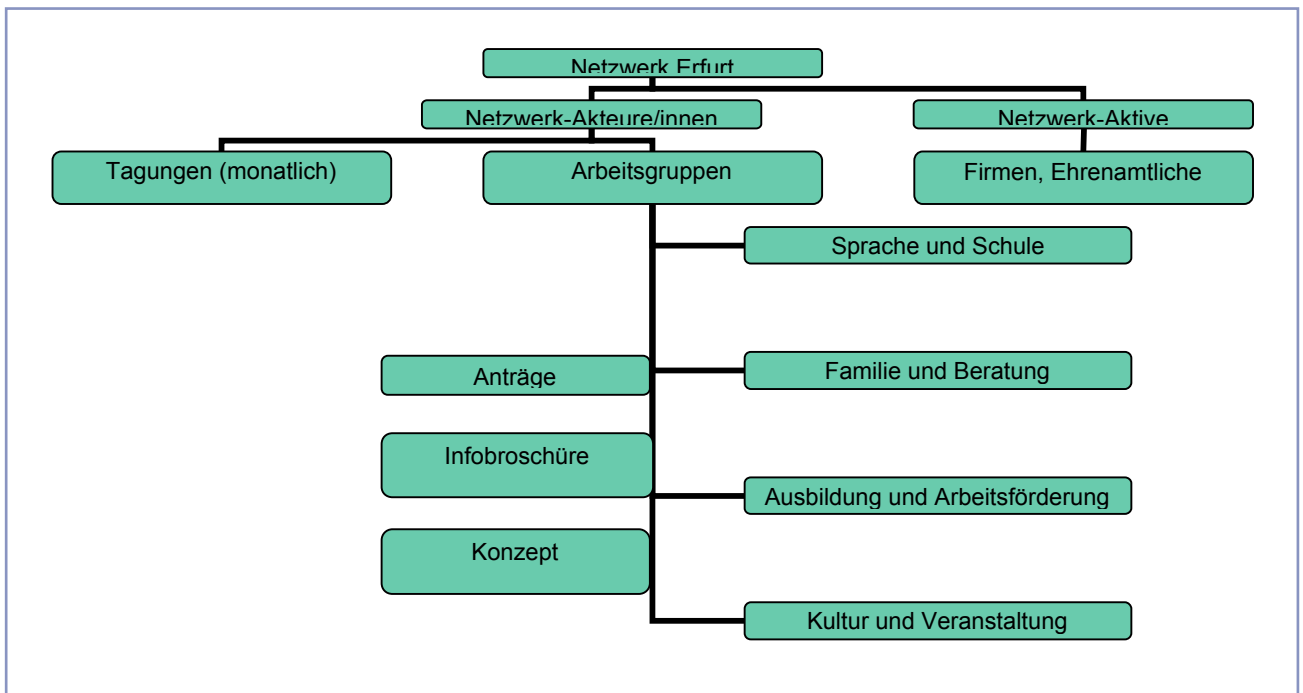


Abb. 2

vorgehen können. Zunächst erklärte sich die Suchtberatungsstelle bereit ein Informationsgespräch mit den Jugendlichen durchzuführen. Die Eltern wurden zu einem thematischen Forum eingeladen und für die Netzwerkakteure/innen fand eine Fortbildungsveranstaltung statt, die gemeinsam mit der Polizeidirektion und der Suchtberatung organisiert wurde. Wir können heute zwar nicht behaupten, dass wir das Drogenproblem im Griff haben. Nein, aber wir konnten Klarheit und Hilfsstrukturen schaffen. Die Jugendlichen wissen, wo sie Hilfe und Beistand erhalten können, die Sozialarbeiter/innen und Pädagogen/innen wissen, woran sie Jugendliche erkennen, die Drogen einnehmen und wie sie handeln sollten, um sich nicht selbst strafbar zu machen. Die Eltern haben einen Anlaufpunkt erhalten, um sich zu informieren und zu beraten.

Wir sehen die Sprachbeherrschung als einen Integrationsschlüssel an. Ohne Sprache keine Ausbildung oder Arbeit. Durch Sprachprobleme haben viele Zuwander/innen keine Tätigkeit und isolieren sich. Der Zugang zu den Sprachkursen ist gesetzlich geregelt. Eine große Gruppe von Zuwander/innen hat kaum eine Chance die deutsche Sprache zu erlernen. Aus diesem Grund haben wir Angebote aller Träger zusammengetragen, welche die Sprachförderung betreffen. Inzwischen reichen die Angebote von Deutsch-Konversation über Hilfen zur Selbstlehre der deutschen Sprache bis hin zu Alphabetisierungskursen, die oftmals kostenfrei angeboten werden. Diese Angebote sind in unserem monatlichen Veranstaltungsheft veröffentlicht und finden regen Zuspruch. Die Mitarbeiter/innen aller beteiligten Ämter, Träger, Vereine, Firmen usw. haben die Möglich-

keit, sich über das Netzwerk in Fragen, die auch für ihre tägliche Arbeit über das Netzwerk hinaus verwertbar sind, weiterzubilden. Sie sind dadurch zu einem Fachgremium und auch für die Kommune kompetenten Ansprechpartner/innen geworden.

Methoden der Netzwerkarbeit

Zunächst ist eine Grundvoraussetzung den Bestand aller Tätigen auf dem Gebiet Integration zu erfassen und zu analysieren. Mit einem Interviewleitfaden und einer Trägerbeschreibung in der Tasche machten wir uns auf den Weg zu den zukünftigen Partner/innen. Wir wollten wissen, die Organisationsform, welche Zielgruppe betreut wird, aber auch welche Tätigkeitsmerkmale, die Angebote oder Serviceleistungen angeboten werden. So war es möglich, zu ermitteln und zu differenzieren, wie es nun in Erfurt konkret aussieht. Auf die Frage: welche Träger unterbreiten Angebote für Jugendliche oder Senioren kann heute eine klare Antwort gegeben werden.

Knotenpunkt für die Vernetzung ist die Netzwerktagung. Regelmäßige Treffen und Kontinuität sind unerlässlich. Hierzu gehören Netzwerktagungen, die zehnmal im Jahr stattfinden. Inhaltlich beschäftigen sie sich mit aktuellen Themen der Integrationsarbeit auf allen Ebenen. Dazu gehört der Informationstransfer. Bei unseren Tagungen sieht das so aus, Vereine stellen sich vor, verschiedene Träger berichten über ihre Arbeit oder stellen neue Projekte vorstellen. Zu den Tagungen werden gemeinsam thematische Schwerpunkte ausgewählt, wie beispielsweise das Leben in den Wohnheimen, Sprachangebote, Jugendmigrationsdienste. Ebenso werden Neuigkeiten

auf dem Gebiet der Integration von den Ministerien oder Ämtern oder Termine und Veranstaltungen mitgeteilt. Die Tätigkeit in den Arbeitsgruppen wurde bereits erwähnt, auch hier erfolgen regelmäßige Informationen über deren Beratungsergebnisse. Natürlich erhalten die Akteure/innen Beratungs- und Hilfsangebote sowie die Migranten/innen einen Überblick über die für sie zutreffenden Möglichkeiten und Hilfestellungen. Die jährlichen und monatlichen Veranstaltungspläne werden durch das Netzwerkmanagement koordiniert, herausgegeben und verteilt. Die Monatsmeldung der Angebote der jeweiligen Institutionen des Netzes erfolgen freiwillig. Für Groß- bzw. Mehrtagsveranstaltungen sind jeweils mehrere Akteure/innen verantwortlich, für feste und variable Angebote im kleineren Kreis oft nur ein Träger.

Organisation und Koordinierung der Netzwerkveranstaltungen, Angebote und Maßnahmen obliegen dem Netzwerkmanagement, die vom Jugendgemeinschaftswerk Erfurt des Internationalen Bundes gestellt wird. Die Erwartungen sind von allen Seiten hoch und ein Gelingen gefordert. Ein professionelles Management ist unabdingbar. Die Vernetzung erfordert klare Zielstellung und muss konzipiert, strukturiert und mit Vereinen sowie weiteren Beteiligten kommuniziert werden. Es werden Veranstaltungen organisiert, Maßnahmen initiiert und Netzwerktagungen moderiert. Zunehmendes Koordinieren, Kooperieren und Vernetzen führten zu sichtbaren Erfolgen. Diese machen sich sowohl in den Produkten als auch in der verbesserten Situation der Migranten/innen bemerkbar. Das Interesse an unseren Erfahrungen über die Stadtgrenzen hinweg erforderte das Reflektieren, Präsentieren und Referieren. Unter anderem gehören hierzu die Vorbereitung des Jahresplanes, Themenvorschläge und Einladungen zu den Monatstagungen, Berichterstattung und Abrechnung zur geleisteten Arbeit, Organisation von Analysen zum Stand der Integration bei den verschiedenen Ämtern und Institutionen, Durchführung eigener Analysen zur Thematik, Erarbeitung des Wegweisers für Migranten/innen in der Stadt Erfurt und weiterer Materialien. Unverzichtbar sind vor allem der von hier ausgehende Informationsaustausch im Netzwerk sowie die Beratungen von Zuwander/innen durch mitarbeitende ehrenamtliche Migranten/innen, unter Berücksichtigung des Sprachverständnisses. Das heißt wir wirken interkulturell kompetent.

Das Netzwerk und die Stadt

Erst seit zwölf Jahren wurde ein offener Zugang der Einheimischen zu Ausländer/innen in Erfurt wie in allen neuen Bundesländern mög-

lich. Vor dieser Zeit gab es wenig Erfahrung im Umgang mit Ausländer/innen. Sowohl die Reisebeschränkungen, nur ins „sozialistische Ausland“ reisen zu dürfen, als auch die kaum zugelassenen Kontakte bzw. deren staatliche Steuerung zu Ausländer/innen verhinderte eine multikulturelle Ausprägung der Menschen. Beispielsweise mussten persönliche Kontakte zu Bürger/innen aus dem kapitalistischen Ausland der Polizei bzw. Staatssicherheit gemeldet werden und damit offene Beziehungen zu anderen fremden Kulturen verhindert. Durch die Öffnung der Grenzen konnte sich das Leben in den vergangenen Jahren Erfurt von Monokultur zur Multikultur entwickeln. Die Zahl der Zuwander/innen in Erfurt ist im Vergleich zu Städten aus den alten Bundesländern geringer.

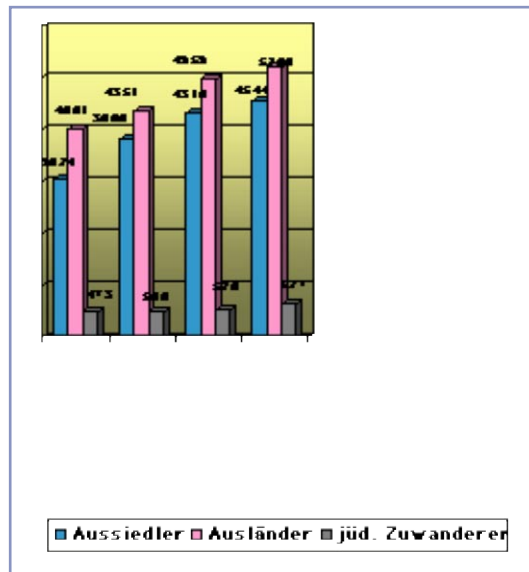


Abb. 3:
Zuwanderung in Erfurt

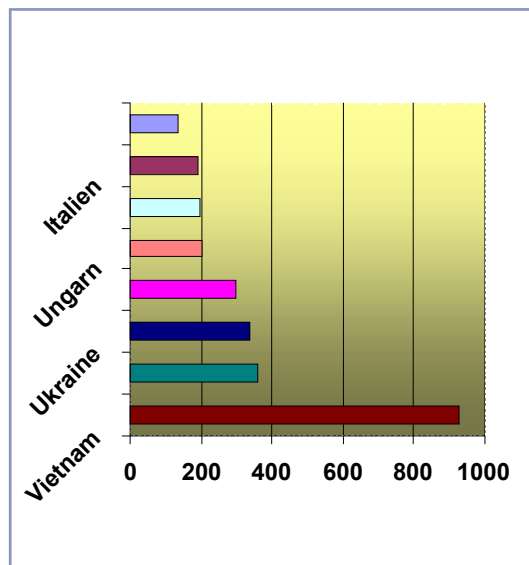


Abb. 4:
Zuwanderungsgruppen

Demzufolge auch die Erfahrungen im Umgang mit verschiedenen Kulturen. Stadtteile mit 50% Ausländeranteil sind in den Osten nicht zu finden. In einzelnen Stadtgebieten lässt sich schon eine Konzentration feststellen, jedoch mit unserem Netzwerk haben wir die

Chance hier entgegen zu wirken. Im Vergleich zu den alten Bundesländern sind die Formen von Rechtsradikalismus stärker ausgeprägt. Besonders spürbar ist Alltagsrassismus, leider auch wenn Sie durch die Straßen von Erfurt schlendern. Durch die fehlende „Ausländerkultur“ konnten sich kaum entspannte Beziehungen zwischen den verschiedenen Kulturen ausprägen. Die fehlende Perspektive und Arbeitsplätze und somit viel unausgefüllte Zeit besonders für Jugendliche animieren zu gewaltbereiten Einstellungen gegenüber schwächeren Minderheiten. So fühlen sich die zugewanderten Bürger/innen unsicher und teilweise bedroht.

Auf dem Gebiet der Integration in Erfurt konnte eine erfolgreiche Bilanz gezogen werden. Dies führte zur Fortsetzung der Zusammenarbeit aller Akteure/innen und mit Förderung durch die Stadt Erfurt nach der dreijährigen Bundesförderung. Die Potenzen des Netzwerks sind in Folgendem zu finden:

Es besteht erstmals eine Übersicht, was sich auf dem Gebiet der Migrantenintegration in der Stadt tut, wer auf welchem Gebiet arbeitet, wo es Doppelangebote und Lücken gibt, wie die Angebote wahrgenommen werden und wo Probleme liegen. Durch diese Übersicht, die ständig aktualisiert und allen Akteure/innen zugänglich gemacht wird, sind gezielte Projekte und Maßnahmen planbar. Die einzelnen Träger können ihre Angebote öffnen, verändern, Überschneidungen vermeiden, damit auch Chancen zur Förderung vergrößern oder Kosten sparen. Als Basis für alle Maßnahmen wurden vom Netzwerk Befragungen, Studien und Analysen

Zusammenarbeit eine Leistungspotenzierung sichtbar. Jeder beteiligte Akteur profitiert mehr davon als er zeitlich/fachlich geben muss. Hervorzuheben sind sehr stark verbesserte wechselseitige Informationen, Kontakte, Abstimmungen, gemeinsame Maßnahmen/Projekte. Angesichts dieser Gewinne ist es kaum ein Problem, alle Vertreter/innen des Netzwerks zur Tagungsteilnahme bzw. Mitarbeit zu bewegen, soweit Konkurrenzen ausgeschaltet werden.

Nach der Analyse der Veranstaltungskalender gab es in 2002 1438 Veranstaltungen des Netzwerks, davon 1328 ständige. Hinzu kommen ein Handbuch mit umfassendem Überblick über die Leistungen der einzelnen Netzwerkakteure/innen sowie ein Entwurf eines Integrationskonzepts für die Stadt Erfurt. Für die Zuwander/innen hat sich seit Existenz des Netzwerks die Hilfestellung erheblich verbessert, die Service-/Dienstleistungen und wurden häufiger, qualitätsvoller und passgerechter, Informationsstellen und Ansprechpartner/innen werden deutlich ausgewiesen, das Suchen nach Unterstützung, Ämtern u. a. m. fiel weg, es gibt kürzere Wege zu den Angeboten, Unsicherheiten oder Gefühle, unwillkommene „Bittsteller“ zu sein, konnten reduziert werden. Über den veränderten Inhalt der Angebote wurde auch die Selbsthilfe besser organisiert als vorher. Die räumlich-technische Ausstattung des Netzwerkes ist insofern gesichert, als die Veranstaltungsräume/-orte von der Kommune bereitgestellt werden. Neben einer hauptamtlichen arbeiten hier mehrere ehrenamtliche Mitarbeiter/innen, auch Migranten/innen - die zugleich die Probleme der Sprachverständi-

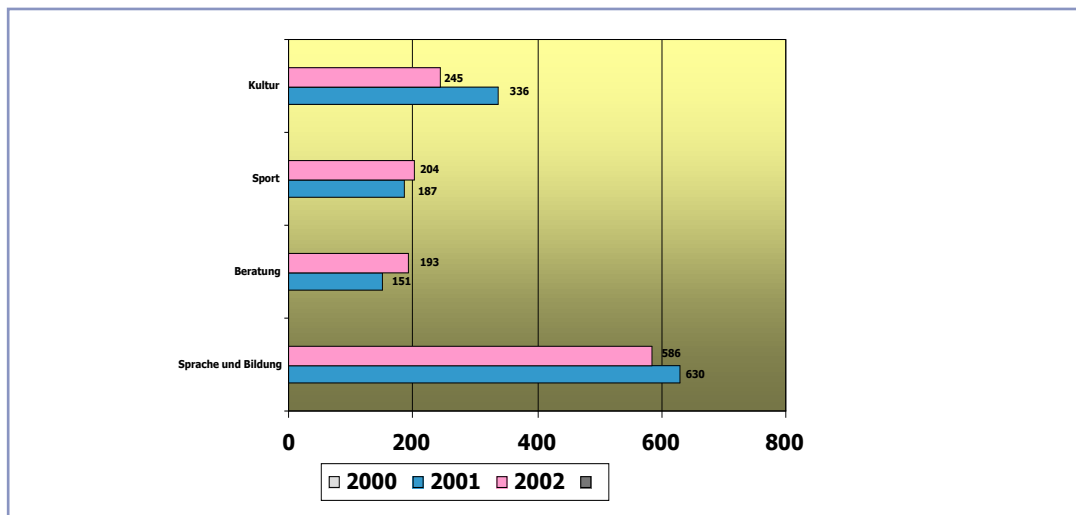


Abb. 5

zur Migrantenarbeit sowie zu Situation und Bedarf der einzelnen Zielgruppen initiiert bzw. durchgeführt. Sie dienen als Grundlage für eine bedarfsgerechte zielgruppenspezifische Integrationsarbeit. Durch die Vernetzung sind die Ressourcen bei allen beteiligten Akteure/innen besser nutzbar. Zugleich wurde durch die

gung, Übersetzung von Schriftmaterialien usw. lösen.

Neben einer aufwändigen, intensiven Informationstätigkeit innerhalb des Netzwerkes und zu weiteren Kooperationspartner/innen nach außen leisten die Netzwerkpartner/innen, vor allem die Mitarbeiter/innen der Geschäftsstel-

le, eine umfangreiche Öffentlichkeitsarbeit. Diese dient der Vorstellung des Netzwerks, seiner Ziele und Methoden. Dadurch sollen weitere Kontakte geknüpft, die Arbeitsweise erleichtert und Anregungen gegeben werden, anderswo solche Netzwerke zu entwickeln. Es besteht ein reges Interesse an der Weitergabe der Erfurter Netzwerkerfahrungen, besonders in den alten aber auch neuen Bundesländern. Dazu gehören Anfragen auf bundesweiten Veranstaltungen mitzuwirken, Vorträge auf Tagungen, Seminaren usw. in diversen Städten. Über Öffentlichkeitsarbeit tragen die Netzwerkpartner/innen ihre Erfahrungen weiter - allerdings ohne im gleichen Umfang anderweitige Schlussfolgerungen nutzen zu können, weil es Netzwerke dieser Art und Größe bundesweit eher selten gibt.

Abschließend möchte ich erwähnen, dass das Erfurter Netzwerk für seine Arbeit bundesweit geehrt wurde:

Preisträger im Vierten Bundeswettbewerb „Vorbildliche Integration von Aussiedlern - neue Modelle zur wohnumfeldbezogenen Eingliederung junger Aussiedler unter Einbeziehung anderer Zuwandergruppen“ 2001, Ehrenurkunde des Bundespräsidenten als „besondere Anerkennung für vorbildliches Engagement bei der Integration von Zuwander/innen in der BRD“ beim Wettbewerb zur Integration von Zuwander/innen 2002.

Hemmnisse und Probleme

Ungeklärt blieben bisher einige Fragen zum Wechselspiel von Freiwilligkeit und Verbindlichkeit der Zusammenarbeit im Netzwerk. Während die Kooperation zwischen und mit den beteiligten Ämtern zur Integrationsthematik sehr gut funktioniert, bestehen Konkurrenzen zwischen einigen beteiligten Trägern um Projekte und Fördermittel sowie zwischen Firmen um Aufträge. Insofern wird bei Information, Ideenfindung usw. Zurückhaltung geübt, weil hier leicht Existenzfragen entstehen können. Durch verschiedene Methoden muss versucht werden, diese Tatsachen in der Zusammenarbeit zu umgehen:

- Es wurde eine Geschäftsordnung verabschiedet, die Verbindlichkeiten des Zusammenarbeitens festlegt – allerdings nur begrenzt durchsetzen kann.
- Über die notwendige Zustimmung und Beurteilung des Netzwerks zu neuen Projekten/Fördermittelanträgen/Aufträgen der einzelnen Akteure/innen besteht eine gewisse Sanktionsmöglichkeit - wer nicht zufriedenstellend mitarbeitet, bekommt das bescheinigt.
- Es wird versucht, die Mitarbeit über eine inhaltliche Ebene bzw. solche Fragen und

Positionen zu erreichen, wo Bereitschaft zur gegenseitigen Information und Abstimmung besteht - was sich häufig zum Balanceakt ausweitet.

Gegenwart und Perspektiven

Gegenwärtig entsteht eine Fach- und Servicestelle für Migranten/innen und Integration Erfurt. Die inhaltliche Arbeit baut auf vorhandene Netzwerkstrukturen auf und nutzt die Strukturen für die Umsetzung von neuen Formen der Integration. Zu den Aufgaben sollen die Entwicklung und Umsetzung von kommunalen Vereinbarungen, der Aufbau eines Migrations- und Integrationszentrums im Bereich sozialer Stadt und die Entwicklung von abgestimmten Integrationsmaßnahmen gehören.

Kontakt:

Beate Tröster
Internationaler Bund Erfurt
Klingenthaler Weg 20
99085 Erfurt
Fon: 0361-6431535
Email: beate.troester@internationaler-bund.de